

Strohgäu

WWW.LKZ.DE

LOKALES
MÖGLINGEN

■ **Den berühmten Sohn aus der Versenkung geholt:** Der Heimatverein hat in umfassenden Recherchen nachgewiesen, dass der damals landesweit berühmte Johannes Hartlieb aus dem Ort stammt. **SEITE 5**

MIT NACHRICHTEN AUS:

Ditzingen, Eberdingen, Gerlingen, Hemmingen, Korntal-Münchingen, Markgröningen, Möglingen, Oberriexingen und Schwieberdingen.

HISTORIE

Den berühmten Sohn neu entdeckt

Heimatforscher weist Möglinger Herkunft von Johannes Hartlieb nach - Leibarzt und Bestsellerautor des 15. Jahrhunderts

MÖGLINGEN

27.03.2018

VON THOMAS FAULHABER

International geachtet, in der Heimat aber fast vergessen: Der damals bekannte Universalgelehrte Johannes Hartlieb aus dem 15. Jahrhundert ist tatsächlich Möglinger. Dieser zweifelsfreie Nachweis gelang vor kurzem Rolf Reichert vom Heimatverein nach einem umfassenden Quellenstudium. Hartliebs Name erscheint in mehreren Dokumenten, mit Vermerk „aus der Diözese Konstanz“ – und dort gab es damals nur ein Möglingen.

Wann genau Hartlieb geboren wurde, lässt sich trotz aller Recherche nicht mehr exakt nachvollziehen. Wahrscheinlich sind die Jahre um 1400. Er war Sohn des Schultheißen und seine Familie sehr wohlhabend. Die konnte es sich leisten, den Buben auf die Lateinschule ins benachbarte „Gruoningen“ zu schicken,

wo er von Lehrmeister Auberlin Volland unterrichtet wurde. Der erkannte wohl, dass er ein rechtes Käpsele vor sich hat und förderte ihn. Wie lange der junge Johannes in Möglingen lebte, ist nicht bekannt. Doch in dem 250 Einwohner zählenden Ort begann definitiv die Karriere des Frühhumanisten, so Reichert.

Wann und wie es Hans in die weite Welt hinein zog, auch darüber kann nur spekuliert werden. Heuerte er als Söldner an oder wurde er als Schreiber berufen? Jedenfalls landete er am Hof Ludwig des VII zu Ingolstadt. Das ist durch einen Brief aus dem Jahr 1437 belegt. Zwei Jahre später taucht der Name in den Promotionsannalen der Universität Padua auf, nach denen der Magister in den Stand der Mediziner erhoben wird. Doch zwischen Ludwig und Johannes knirscht es. Hartlieb geht nach München zu Albrecht III. Dort ist er mehr als nur



Eine Zeichnung von Hartlieb.

Leibarzt, avanciert sogar zum engen Vertrauten der Familie.

Hartlieb übersetzte, neben seiner Medizinertätigkeit, auch lateinische Werke ins Deutsche – aber nicht nur stur. Er interpretierte und kommentierte die wissenschaftlichen Inhalte, für die höfische Gesellschaft und die gehobene Bildungselite. Darüber hinaus war er selbst Bestsellerau-

tor seiner Zeit. Sein „Alexanderroman“ insbesondere für den adeligen Nachwuchs war begehrt und erlebte bis ins 17. Jahrhundert zwölf Auflagen. Sein illustriertes „Kräuterbuch“ mit 170 Pflanzen gilt bis heute als Klassiker. Ebenso das „Buch der verbotenen Künste“. Darin beschäftigt er sich unter anderem mit Magie und Hellscherei. Es gilt in Fachkreisen als wichtigste zeitgenössische deutsche Quelle des Aberglaubens seiner Zeit.

Er verfasste außerdem frühe Werke zu Pädagogik, beschäftigte sich mit Astronomie und Astrologie sowie der Liebe – seelisch wie körperlich. Er war unterwegs als Soldat, Diplomat, Berater und Reformier. „Hartlieb war eine schillernde Persönlichkeit, die breit aufgestellt war“, sagt Rolf Reichert bilanzierend.

Der erste Vorsitzende des Heimatvereins und Namensvetter Walter Reichert erforschte die Fa-

miliengeschichte der Hartliebs. Die ist von Anfang 1300 bis 1628 in Möglingen nachweisbar. Dann starb wegen des Dreißigjährigen Krieges die väterliche Linie und damit der Name aus. Trotzdem hatten in den 500 zurückliegenden Jahren 13469 Altmöglinger Hartlieb'sche Wurzeln.

„Hartlieb ist ein bedeutender gesamteuropäischer Frühhumanist, der eine entsprechende Würdigung im Land, im Kreis und in der Gemeinde verdient hat“, sagen die beiden Reicherts. Mit ihren jüngsten Erkenntnissen wollten sie der Wissenschaft neue Impulse geben.

Und wer weiß: Vielleicht gibt es in Möglingen irgendwann eine „Johannes-Hartlieb-Straße“. Vielleicht sogar eine nach ihm benannte Bibliothek, eine Dauer Ausstellung im Rathaus. Auch wenn die Signale positiv seien: „Das wird dauern“, sind sich die Reicherts durchaus bewusst.